gestern zu Besuch bei Sr. Majestät dem Könige weilt, der Hygiene-Ausstellung einen längeren Besuch ab. Am Haupteingang erwarteten Ihre Königl. Hoheiten Prinz und Prinzessin Johann Georg die hohen Herrschaften, mit ihnen die Präsidenten der Ausstellung, Wirkl. Geh. Rat Lingner und Geh. Rat Renk, ferner Hofmarschall v. Mangoldt-Reiboldt und Professor Sudhoff. Als das Großherzogspaar, von Pillnitz kommend, vorgefahren war, wurde es von dem Prinzenpaar Johann Georg und den Präsidenten der Ausstellung begrüßt. Dann erfolgte die Vorstellung der beiderseitigen Gefolge. Der Großherzog von Sachsen-Weimar trug die Uniform seines Bornaer Karabinier-Regiments, Prinz Johann Georg war in der Uniform des Gardereiter-Regiments erschienen. Die Frau Großherzogin, eine hohe, schlanke Erscheinung, trug eine einfach gehaltene rotbraune Tuchrobe mit brauner Pelzboa und Federhut mit braunen und olivgrünen Straußenfedern. Prinzessin Johann Georg hatte ein dunkelblaues Straßenkleid aus Alpaka mit weißer Boa und weißem Straußenfederhut angelegt. Die Grüße der spalierbildenden Menge erwiderten die Fürstlichkeiten aufs freundlichste. Unter Führung von Exzellenz Lingner wurde die populäre Halle „Der Mensch" besichtigt; die Erläuterungen gaben Regierungsrat Weber und Dr. Angelfinger. Dann wandten sich die Herrschaften der Abteilung Berufskrankheiten und Alkoholismus zu, später der Säuglingsfürsorge, wo Stabsarzt Dr. Lylander die Führung übernahm. Die Frau Großherzogin besichtigte außerdem noch den englischen Pavillon. Um 12 Uhr verabschiedeten sich die Fürstlichkeiten unter dem Ausdruck ihres Dankes, um nach dem Frühstück im Prinzenpalais an der Zinzendorfstraße gegen 3 Uhr den Rundgang durch die Ausstellung mit der Besichtigung der Historischen Abteilung fortzusetzen.

—* Heute mittag fand bei Ihren Königl. Hoheiten Prinz und Prinzessin Johann Georg im Palais auf der Zinzendorfstraße Familienfrühstück statt, an dem der Großherzog und die Großherzogin von Sachsen-Weimar-Eisenach teilnahmen. Um 5½ Uhr ist Königliche Tafel im Schlosse Pillnitz und 7 Uhr 18 Min. werden der Großherzog und die Großherzogin von Dresden-N. wieder abreisen.

* **Königliche Hofjagd** fand, wie bereits kurz erwähnt, vorgestern im Staatsforstrevier Postelwitz und Mittelndorf statt. Se. Majestät der König in Begleitung des Flügeladjutanten Majors v. Schmalz traf früh 8 Uhr 8 Min. mit dem fahrplanmäßigen Zuge in Schmilka ein und mit ihm die Herren Oberhofjägermeister Graf Rex, Königl. Kammerherr Graf Rex-Zehista, Generalarzt Dr. Selle, Oberforstmeister Angst-Schandau, Forstmeister Meißner-Altendorf, Oberförster v. Egidy-Hinterhermsdorf und Oberförster Seibt-Postelwitz. Nachdem die Herren mit dem Dampfboot „Baldur" über die Elbe gesetzt waren, begann die Jagd. Im ersten Treiben schoß Se. Majestät einen starken Sechser- und einen Achter-Hirsch. Gegen 1 Uhr fand auf dem Winterberge das Jagddiner statt. Die Rückfahrt wurde am Abend im Auto angetreten, nachdem am Nachmittage auf Mittelndorfer Revier gejagt worden war.

* **Ordensauszeichnungen** erhielten anläßlich des Besuches des Großherzogs von Sachsen-Weimar am königlichen Hofe: Das Großkreuz des weimarischen Hausordens der Wachsamkeit oder vom weißen Falken Graf v. Seebach, Generaldirektor der Königl. Kapelle und der Hoftheater, und der zum Ehrendienste beichtigte Generalleutnant v. Larisch, Kommandeur der 32. Division; das Komturkreuz desselben Ordens erhielten Kammerherr v. Wietinghoff, Flügeladjutant Major v. Schmalz, Kammerherr v. Winkler und Major Jahn, Führer des Karabinier-Regiments.

* Der Konsul von Bolivia, Herr Kommerzienrat Flößner, hat gebeten, ihn von diesem Amte zu entbinden, und die bolivianische Regierung hat das Rücktrittsgesuch genehmigt.

* **Zu Besichtigungszwecken** weilten am Donnerstag vormittag auf dem Remontedepot Kalkreuth bei Großenhain die Herren Kriegsminister Freiherr von Hausen, der Minister des Innern, Graf Vitzthum v. Eckstädt, Graf Dohna-Schlobitten in Ostpreußen, der Remonte-Inspekteur Generalmajor Freiherr v. Welck, Oberst Hammer vom Kriegsministerium, Landstallmeister Graf Münster-Meinhövel und der Vorsitzende der Remonterungs-Kommission, Major Struve (Hus.-Regt. Nr. 18).

—* **Verbesserungen in den Lohn- und Dienstverhältnissen der Gehilfen und Arbeiter bei den Königl. Sächsischen Staatseisenbahnen.** Angesichts der eingetretenen Verteuerung fast aller Lebensmittel, sowie der Wohnungsmieten und sonstiger Bedarfsgegenstände hat die Königl. Sächsische Staatseisenbahnverwaltung ihren Arbeitern eine allgemeine Lohnerhöhung von 20 Pfg. für den Tag bewilligt, die bereits mit Wirkung vom 1. Oktober d. J. ab in Kraft getreten ist. Auch die Bezüge der Eisenbahngehilfen haben vom gleichen Zeitpunkte ab eine Erhöhung um teils 10 Mk., teils 5 Mk. monatlich erfahren. Ferner tritt für die Arbeiterschaft mit Beginn des Jahres 1912 an eine Erweiterung des jährlichen Erholungsurlaubs ein. Bisher wurden den Arbeitern mit mindestens fünfjähriger Dienstzeit 4 Tage und denen mit mindestens zehnjähriger Dienstzeit 5 Tage Urlaub im Jahre unter Fortgewährung des Lohnes bewilligt. Künftig können schon die mindestens 3 Jahre im Dienste stehenden Arbeiter 4 Tage, die mindestens 5 Jahre beschäftigten Arbeiter 5 Tage und die mindestens 10 Jahre in Beschäftigung stehenden Arbeiter 6 Tage bezw. 1 Woche Urlaub gegen Lohnfortgewährung innerhalb jeden Kalenderjahres erhalten. Schließlich werden die Dienstverhältnisse der Eisenbahnarbeiter und Eisenbahngehilfen auch noch insoweit verbessert, als vom 1. Oktober d. J. ab die Militärdienstzeit auf das Lohndienstalter in weitergehendem Maße angerechnet wird. Denjenigen Arbeitern und Gehilfen nämlich, die zur Erfüllung ihrer Militärdienstpflicht aus dem Eisenbahndienste ausscheiden, ist künftig bei späterem Wiedereintritt, sofern sie vor oder nach beendeter Militärdienstzeit um Wiederbeschäftigung nachsuchen, sowohl die vorher im Eisenbahndienste zugebrachte anrechnungsfähige Dienstzeit wie auch die Militärdienstzeit selbst ohne Rücksicht auf die Länge der vorausgegangenen Beschäftigung bei der Verwaltung auf das Lohndienstalter anzurechnen, während bisher in dieser Beziehung Beschränkungen bestanden. Die neue Bestimmung hat rückwirkende Kraft, so daß das Lohndienstalter aller in Betracht kommenden Bediensteten, denen die Militärzeit nach den bisherigen Bestimmungen noch nicht angerechnet werden konnte, neu festzusetzen ist. Hieraus entsteht der Sächsischen Staatseisenbahnverwaltung ein jährlicher Mehraufwand von gegen 2 Mill. Mk.

—* **Die Sächsische Tuberkuloseversammlung** tagt heute und morgen in Dresden. Sie ist einberufen vom Freien Ausschuß zur Bekämpfung der Schwindsucht in Dresden, dessen Vorsitzender Oberbürgermeister Geh. Rat Beutler ist. Dem Ortsausschuß stehen die Herren Bürgermeister Dr. May und Dr. Beschorner vor. Ehrenvorsitzender der Tuberkuloseversammlung ist Exzellenz Geh. Rat Prof. Fiedler. Heute nachmittag 2 Uhr versammelten sich die Teilnehmer in der Hygiene-Ausstellung vor der Halle „Der Mensch". Unter sachkundiger Führung wurde die Ausstellung eingehend besichtigt. Heute abend 7 Uhr finden Vorträge in der Vortragshalle der Hygiene-Ausstellung statt.

—* **Der Verein für Erdkunde zu Dresden** veranstaltet alljährlich einen Vortragszyklus, der sich sowohl durch die Reichhaltigkeit wie durch den wissenschaftlichen Wert des Gebotenen auszeichnet. Auch für die kommende Saison ist ein Vortragsprogramm aufgestellt, das verwöhnten Ansprüchen genügt, wie sie von den illustren Kreisen, die sich zum Verein für Erdkunde zusammengeschlossen haben, erhoben werden. Viele Themata, die im Mittelpunkte des allgemeinen Interesses stehen, findet man im neuen Vortragszyklus verzeichnet; um nur einige zu nennen: „Französisch-Kongo als Kompensationsobjekt", „Die Südamerika-Expedition des Polarschiffes „Deutschland", „Die Reise des Königs von Sachsen nach dem Sudan" usw. Unter den Vortragenden findet man Namen wie: Hugo Grothe, Ferd. Freiherr v. Reitzenstein, Walter Lund, Geheimrat Pattenhausen, Major v. Schmalz. Gestern abend wurde der erste Vortrag gehalten, wozu sich im Konzertsaale des Zoologischen Gartens ein sehr zahlreiches Auditorium eingefunden hatte, darunter viele Offiziere. Pünktlich um 8 Uhr eröffnete der 2. Vorsitzende des Vereins, General z. D. v. Broizem die Sitzung mit begrüßenden Worten. Nach einigen Mitteilungen erteilte er dem Hauptredner des Abends, Frhrrn. v. Wichmann-Eichhorn (Dresden) das Wort zu seinem Vortrage über „Hinduismus und Mohammedanismus und deren Bedeutung für die Zukunft Indiens". Der Vortragende erklärte zu Beginn seiner Ausführungen, daß er nur eine ethnologische Studie geben wolle, da er lediglich als Reisender, nicht als Forscher das Land der Hindu und Moslemiten aufgesucht habe. Zur Einführung in die Kultur jener Gegenden ließ er eine Fülle von trefflich ausgewählten und schönen Lichtbildern an den Augen seiner aufmerksamen Zuhörerschaft vorüberziehen. Er zeigte die prachtvollen Tempel, die marmorblinkenden Mausoleen, deren Giebelfelder kostbare Mosaikbilder zieren. Andere Bilder enthüllten die religiösen Gebräuche der Hindu und der Muselmanen, die Bäder im Ganges, festliche Prozessionen in Kalkutta, Brahmanen, Fakire, Stuppaleien hatte der Vortragende in charakteristischen Szenen photographiert. Zwischen den einzelnen Bilderserien gab der Redner interessante Erläuterungen, die von verständnisvollem Eindringen in Sitten und Gebräuche der eingeborenen Bevölkerung zeugten. Fesselnd waren die Bemerkungen über die Heiratsgesetze der beiden Völkerstämme und die Ehezeremonien. Ausführlich behandelte der Vortragende die Seuchengefahr in Indien. Man hat ausgerechnet, daß bis jetzt etwa 10½ Millionen Menschen der Pest zum Opfer gefallen sind. Die Seuchen, die eigentlich niemals völlig erlöschen, hätten eine explosionsartige Verbreitung. Das sei daraus erklärlich, daß die an Lepra, Aussatz und anderen ansteckenden Krankheiten gestorbenen Toten in die Flüsse geworfen würden, wo sie tagelang umherschwämmen, angefressen von Fischen und Aasgeiern. Begünstigt würde die schnelle Ausbreitung der Seuche auch durch das Zusammenströmen großer Menschenmassen aus allen Teilen des Landes zu den Prozessionen. Besonders die Bubonenpest fordere beständig ihre Opfer. Weiter behandelte der Vortragende in freier Rede die Geschichte der Aufstände in Indien. Früher hätten sich die beiden Sekten der Hindu und der Moslemiten heftig befehdet, jetzt aber seien sie, die der gleiche, tiefe Haß gegen die Bedrücker ihrer Heimat, die Engländer, beseelte, zu der Einsicht gelangt, daß sie getrennt nichts gegen die Engländer auszurichten vermöchten. Gegenwärtig befinde sich Indien mit seinen 984 Millionen Seelen Hindu, Moslemiten, Brahmanen und Buddisten im Zustande des Niederganges. Es sei schwer zu entscheiden, ob sich Indien jemals ganz von der englischen Herrschaft losreißen werde. Aber es beständen Anzeichen, daß das Land sich recke. Wenn diese Bewegung um sich greife, so könne sie einmal die gänzliche Umgestaltung des politischen Gebäudes der Welt herbeiführen. Lebhafter Beifall folgte dem fast zweistündigen Vortrag; General v. Broizem kleidete diesen Dank der Zuhörerschaft noch in freundliche Worte der Anerkennung.

—* **Auszeichnung von Staatsbahnarbeitern.** Die Staatsbahnverwaltung hat im dritten Vierteljahre wieder einer Anzahl von Arbeitern für längere befriedigende Dienstführung namhafte Geldbelohnungen bewilligt. Es erhielten 3 Arbeiter nach 45jähriger Dienstzeit je 200 Mark, 7 Arbeiter nach 40jähriger Dienstzeit je 100 Mk., 39 Arbeiter nach 35jähriger Dienstzeit je 80 Mk., 15 Arbeiter nach 30jähriger Dienstzeit je 60 Mk. und 37 Arbeiter nach 25jähriger Dienstzeit je 50 Mk. — Dem Hilfsfeuermann Glowicki in Borna bei Leipzig ist für sein entschlossenes Handeln bei Rettung eines Kindes aus der Gefahr, von einem Eisenbahnzuge überfahren zu werden, die Anerkennung der Staatsbahn-Generaldirektion ausgesprochen und eine Geldbelohnung bewilligt worden.

—* **Die Hygiene-Ausstellung besuchten** bis einschließlich 13. Oktober 4 958 906 Personen.

—* **Polizeibericht,** 14. Oktober. In der Nacht zum 20. September hat ein Gastwirt, vermutlich in einer hiesigen Schankwirtschaft, eine silberne Herren-Schlüsseluhr, „Soldat Säuberlich 9. Komp. 108. Regiment" oder „Carl Säuberlich, Klipphausen" graviert, nebst Golddoublekette als Pfand zurückgelassen. Wahrnehmungen über den Verbleib dieser Uhr nebst Kette werden an die Kriminalabteilung, Hauptpolizei, erbeten. — Am Mittwoch fiel auf der Straße Am Schießhaus ein dreijähriger Knabe von einem Karren herab und geriet dabei unter das rechte Vorderrad eines in demselben Augenblicke vorüberfahrenden einspännigen Lastwagens. Er kam mit Quetschungen und Hautabschürfungen davon.

—* **Ueberfahren** wurde gestern abend in der 7. Stunde in einer Hauseinfahrt der Lindenaustraße eine in der Uhlandstraße wohnhafte 78 Jahre alte Frau von einem Dogcart, wobei sie einen Unterschenkelbruch erlitt. Mittels Unfallwagens wurde die Verunglückte dem Krankenhaus Friedrichstadt zugeführt.

—* **Feuerwehrbericht.** 14. Oktober. Gestern abend kurz vor 12 Uhr waren am Schwarzen Kreuz mehrere Haufen Reisig auf unermittelte Weise in Brand geraten. Die Feuerwehr beseitigte denselben durch Ueberwerfen von Sand.

—* **Chemnitz.** Im Mordprozeß Voigt erklärte in der Sitzung am Freitag nachmittag zunächst der Hauswirt der Angeklagten, Privatmann Bathke, daß ihm der Untermieter Brauer gesagt habe, die Voigt habe anfänglich die Absicht gehabt, die Leiche einäschern zu lassen. Brauer und die Angeklagte bestritten dies. Frau Wirth, die Ehefrau eines Grünwarenhändlers, erzählte kleine Erlebnisse in der Familie Voigt, die nur im losen Zusammenhang mit der Sache standen. Auf ihr Zeugnis wurde schließlich verzichtet. Der Ingenieur Roth in Münster a. Eisel hat ¼ Jahr bei der Angeklagten gewohnt. Er sah bei ihr einen Medizinalkalender, in dem verschiedene Aerzte angekreuzt waren. Nachdem er im Februar in der Zeitung gelesen hatte, daß eine Frau in Chemnitz ihr Kind vergiftet habe, habe er sofort zu seinem Freunde gesagt: Wenn das nur nicht die Frau Voigt ist! Im weiteren Verlaufe der Nachmittags-Verhandlung wurden zunächst mehrere Zeugen vernommen, die über das Verhältnis der Frau Voigt zu ihrem ermordeten Kinde Auskunft geben sollten. Die Aussagen gingen auseinander; während die einen Zeugen ein zärtliches Verhältnis beobachtet hatten, meinten die anderen, die Mutter sei häßlich mit ihrem Kinde gewesen. Privatgelehrter Moritz in Saarbrücken bekundete, daß er früher, als er bei Frau Voigt als Untermieter wohnte, ihr einmal Bitterkleesalz besorgt hat. Die Angeklagte gab das als möglich zu. Sie habe einmal Rostflecken aus der Wäsche damit entfernt. Von größerer Bedeutung war die Aussage des praktischen Arztes Dr. med. Meyer in Chemnitz. Am 15. Dezember war er zu der Angeklagten gerufen worden, weil das Kind einen schweren Krampfanfall gehabt haben sollte. Beim Eintritt in das Wohnzimmer verließ ein Herr durch eine Nebentür fluchtartig das Zimmer. Der Zeuge fand auf dem Tische leere Weinflaschen und Weingläser mit Resten darin, daneben noch glimmende Zigarren und Zigaretten. Neben dem Tische auf dem Sofa lag apathisch das kranke Kind. Dem Zeugen war es unfaßbar, daß neben einem in Krämpfen liegenden Kinde ein Weingelage stattfinden konnte. Am 28. Dezember suchte die Angeklagte den Arzt wegen Magenschmerzen auf und ließ sich Morphium verschreiben. Am 2. Januar verlangte sie Opiumtropfen und erhielt auch welche verschrieben. Dabei sagte sie, Herthas Zustand sei wesentlich gebessert. Auch am 17. Januar noch wurde ihm mitgeteilt, daß bei dem Kinde nur noch geringe Kopfschmerzen vorhanden seien. Am nächsten Tag ist dann der Tod eingetreten. Zwei Tage nach dem Tode ist die Angeklagte bei dem Zeugen erschienen, und hat ohne jede Bewegung, ohne Beben in der Stimme, die letzten Stunden des Kindes geschildert, als ob es sich um etwas ganz Gleichgültiges handle. Dann hat sie erklärt, sie käme nicht deswegen, sondern wolle ein Sterbezeugnis für eine Lebensversicherungsgesellschaft, da für Hertha eine kleine Aussteuerversicherung aufgenommen worden sei. Dann äußerte sie den Wunsch, der Zeuge möge das Kind sezieren. Das mußte sehr auffällig erscheinen, weil die Mütter in der Regel das Gegenteil wollen. Der Zeuge ist nicht dazugekommen, die Sektion zu machen. Er äußerte heute seine Befriedigung darüber, denn durch diese wäre eine gerichtliche Sektion sehr erschwert worden. Er hätte in keiner Weise an Vergiftung gedacht und der Mageninhalt wäre ununtersucht beseitigt worden. Der Zeuge meinte sogar, daß die Angeklagte vielleicht gerade deshalb die Sektion verlangt hat. Auf die entsprechende Frage des Vorsitzenden bemerkte der Zeuge, daß er die Voigt für fähig halte,

---

Mitteilungen über die dort behauptete Auffindung der „Mona Lisa" eingehend zu prüfen. Das Verlangen freien Geleits für einen in Brüssel ansässigen, gut beleumundeten Schriftsteller, der angeblich bedeutsame Anhaltspunkte zu bieten vermag, dürfte angenommen werden. Der Brüsseler Gewährsmann verbürgt sich dafür, daß eine Geldspekulation bei dem Diebstahl des Bildes ausgeschlossen war. Auch fügt er hinzu, es seien für die in Frage kommenden Personen andere Motive maßgebend gewesen, als die Sehnsucht nach den versprochenen reichen Belohnungen. Diese würden eventuell wohltätigen Zwecken zuzuwenden sein.

Die Tonkunst in Goethes Leben.

Ein eigenartiges Buch wird in diesen Tagen in die Welt hinausgehen, ein Werk, das wohl unbeschränkten Anspruch darauf erheben kann, in allen Kreisen der Gebildeten Beachtung zu erfahren. Es trägt den Titel: „Die Tonkunst in Goethes Leben" (Verlag Mittler u. Sohn in Berlin). Wer das zweihändige, mit vielen Bildern geschmückte Werk zur Hand nimmt, wird dem Verfasser, dem bekannten Goethe-Forscher Wilhelm Bode, wie er es in seinem Vorworte schon ausdrückt, beistimmen, daß niemals noch vorher mit einer solchen Ausführlichkeit das Musikleben eines Mannes dargestellt worden ist, der kein Musiker war. Aber zugleich dürfte die übliche Ansicht, jedes abfprechende Urteil über Goethes Beziehungen zur Musik wohl bei allen jenen eine Korrektur erfahren, die sich mit Bodes Buch eingehend beschäftigt haben. Denn wie man auch Goethes Geschmack in Sachen der Musik vom Standpunkte der heutigen Musikwissenschaft aus beurteilen mag, — man wird von einem Manne, der Zeit seines Lebens ununterbrochene Beziehungen zur Musik suchte und fand, nicht behaupten können, daß er etwa im Sinne eines höheren Kunstgeschmackes unmusikalisch gewesen wäre.

Von seiner frühesten Jugend an begleitete die Musik Goethes Leben. Er hörte sie im Elternhause, er hat sich mit ihr sogar ausübend, als er in Straßburg das Violoncell lernte, beschäftigt, und aus so vielen Stellen seiner Dichterwerke spricht klar und unzweifelhaft die Liebe und die Sehnsucht nach der Musik. Was Bode über Goethes praktische Betätigung in musikalischen Dingen uns jetzt erzählt, wird zwar in Fachkreisen teilweise bekannt sein, weil die Goethe-Forschung naturgemäß auf ihren verschlungenen Wegen durch das allumfassende Geistesleben dieses genialen Mannes auch schon früher auf seine Musikspuren gestoßen war. Aber so logisch, so anschaulich und derart organisch mit äußeren Vorkommnissen in Goethes Leben verwoben, hat sich uns niemals noch bisher die ununterbrochene Verknüpfung des Dichterfürsten mit der musikalischen Kunst dargestellt, wie eben in der staunenswerten Arbeit Wilhelm Bodes.

Wir sehen die lebhafte Zuneigung Goethes zum Stoffgebiet der komischen Oper in interessanten Schilderungen vor uns erstehen, begleiten Goethe auf seinen Wanderungen durch Italien, das ihm so viel an musikalischen Eindrücken brachte, gewinnen Einblick in die Beziehungen Reichardts und Zelters zu Goethe und empfangen namentlich aus des Olympiers letzten Lebensjahren neues Material über sein Verhältnis zur Musik. Alle Namen, die uns heute noch im Reiche der Musik geläufig sind und von denen einzelne zugleich den Höhepunkt der Kunst selbst verkörpern, tauchen da auf — Beethoven, Schubert, Spontini, Spohr, Karl Löwe —, jeder von ihnen ein Glied der Kette, durch die Goethe mit der musikalischen Kunst verbunden war. Und wenn auch Goethe unter dem Einflusse der Anschauungen seiner Zeit, wie dies nicht anders zu erwarten ist, bei weitem nicht die Bedeutung einzelner dieser Größen erkannt hatte, — daß sie in sein Leben traten, daß er irgendwelche Anknüpfung an ihr Wirken fand, das allein schon spricht dafür, daß er mit reger Teilnahme die Berührungsflächen suchte, die ihm den Zusammenhang mit der Musik gewähren sollten.

Eine der fesselndsten Episoden in Goethes musikalischem Leben ist seine erste Begegnung mit Felix Mendelssohn. Der junge Mendelssohn war Schüler Zelters, und dieser hatte Goethe gebeten, ihm seinen 12jährigen Zögling vorführen zu dürfen. Der Knabe war bescheiden, gehorsam, munter, hübsch und für Wissenschaften und Künste sehr begabt. Am 4. Oktober 1821, an einem Sonntagmorgen, trat Zelter mit dem Knaben in Goethes Stadtgarten, wo der Dichter oben im Gartenhaus die Steinsammlung seines Sohnes betrachtete. Felix bedachte noch rasch alle Ermahnungen, die ihm Zelter und die Eltern für diesen Besuch gegeben: daß er langsam und deutlich sprechen solle, nicht übersprudeln, daß er bei Tisch anständig sitzen müsse; die Mutter hatte auch befohlen: „Schnappe nur jedes Wort von Goethe auf, alles will ich von ihm wissen." Zuerst ging man nun plaudernd im Garten auf und ab, dann die Stiege hinauf ins Haus zum Mittagessen, und als das vorüber war, hatte Felix schon keine Angst mehr vor dem berühmten alten Herrn. Am Nachmittag mußte er sein Können zeigen; er spielte Fugen von Bach und phantasierte zwei Stunden lang. Auch die folgenden Tage mußte der kleine Felix Goethen seine Kunst zeigen, und am Donnerstag war für den Abend eine größere Gesellschaft geladen. Goethe trat nach seiner Gewohnheit zuletzt in den Saal. Die erste Begrüßung überließ er dem Sohne und der Schwiegertochter. Als er jedem einzelnen ein freundliches Wort gesagt, war der Flügel geöffnet, und die Kerzen erleuchteten den Platz der Noten.

„Was soll ich spielen?" fragte der Knabe seinen Lehrer. „Nun, was du kannst," erwiderte Zelter in seinem gewohnten gleichgültigen Tone. Man wünschte, daß Felix phantasierte; er bat um ein Thema. „Kennst du das Lied: Ich träumte einst von Hannchen?" fragte Zelter. „Nein." „So will ich es dir einmal vorspielen." Zelter setzte sich an den Flügel und spielte mit seinen steifen Händen — er hatte mehrere gelähmte Finger — ein sehr einfaches Liedchen in G-Dur in Triolenbewegung.

Felix nahm nun den Platz ein, spielte das Liedchen nach und brachte dann, indem er die Triolenfigur in beiden Händen unisono einigemal übte, gewissermaßen seine Finger in das Gleis der Hauptfigur, damit sie sich ganz unwillkürlich darin bewegen möchten. Jetzt begann er, aber sogleich im wildesten Allegro. Aus der sanften Melodie